

## Gehen, schauen und staunen

Eindringlich riet Hermann Bahr 1915 einigen Freunden, statt in Italien doch mal wieder Urlaub in Salzburg zu machen: »Das ist nämlich ein Irrtum, wenn Ihr meint, Salzburg zu kennen. Es ist die geheimnisvollste Stadt auf deutscher Erde, das schönste Denkmal unserer ewigen Sehnsucht nach Form. Es ist die Mozartstadt. Auch wenn Mozart in Insterburg geboren wäre, wäre doch Salzburg die Mozart-Stadt.«

Bahr hätte diesen Brief per Postwurf auch an alle Salzburger schicken können. Wir Salzburger sind nämlich die Einheimischen; wie überall auf der Welt sind das jene ganz normalen Leute, die übrigbleiben, wenn die Touristen wieder weg sind.

Wir kennen natürlich unsere Stadt und ihre Highlights, von der Festung über den Open-Air-Jedermann bis zu Sound of Music. Wir vermarkten Mozart als Kunst und Kugel an den Tourismus. Unser Flughafen heißt Airport, damit das internationale Publikum weiß, dass wir zweisprachig sind: Soizbuagarisch und global basic English. Und so können wir den internationalen Gästen nötigenfalls auf Englisch ausdeutschen, welche »Events« an welchen »Locations« gerade in sind.

Das reicht gewiss für eine »weltmännische« Aura. Deshalb ärgert uns vielleicht auch ein Satz der Spottdrossel Karl Kraus: »Hätten die Salzburger Salzburg gebaut, wär' bestenfalls ein Linz daraus geworden.« Kraus verschweigt aber, warum Nicht-Salzburger diese Stadt gebaut haben: Der 1466 verstorbene Kardinal Burkhard von Weißpriach war der letzte Salzburger auf dem Bischofsstuhl St. Ruperti. Fortan wählte das Domkapitel bis zum



Ruheplätzchen auf dem Mönchsberg nach dem Anstieg aus der Altstadt.

Ende des Kirchenstaates Salzburg (1803) immer deutsche »Ausländer« zum Erzbischof und Landesherrn – Vorarlberger, Welschtiroler, Kärntner, Steiermärker, Wiener oder Böhmen. Diese Fürsten brachten andere Baustile in die Stadt. Ihnen verdankt Salzburg letztlich ihre architektonische Vielfalt. Läge Salzburg geografisch nicht so ausnehmend günstig, hätte es auch keinen Nicht-Salzbürger hierher gezogen. Und warum nicht architektonische Qualität kaufen, wenn sie günstig zu haben ist, ausgezeichnet in die Landschaft zwischen Hochgebirge und Flachland passt, Bewunderer sowie Kritiker inspiriert und schließlich auch zum »Weltkulturerbe« taugt ?

Immerhin hat Oskar Kokoschka in Salzburg die »Schule des Sehens« erfunden: Zu sehen beginnt man, sobald man die Aufmerksamkeit frei macht für unauffällig Gefälliges, unaufdringlich Eindringliches und zeitlos Zeitgemäßes. Darin liegt der Fortschritt vom »Sehen« zum »Wahrnehmen«.

Im Salzburger Gewebe von ineinander- und übereinanderfließenden Stilen und Zwecken, von Kirchen- und Kriegsbauten, von Protz, Pietät und Peinlichkeit verfängt sich der Blick recht leicht. Also raten Bahr, Kokoschka und Kraus zum vergnüglichen Versuch, diese Stadt langsam zu erkunden – und diesem Rat wollen wir folgen.

Dabei ist es nützlich, ein paar Dinge zu beachten:

■ **JOGGINGSCHUHE** dämpfen die Wirkung des Pflastertretens auf Gelenke, Wirbelsäule und Stimmung.

■ **GEHZEITEN** sind netto ohne Rasten und Schauen großzügig bemessen.

■ **FAHRRADFAHREN** verkürzt viele Wanderungen auf rund ein Drittel der Gehzeit. Übrigens tauchte das erste Fahrrad in Salzburg im Jahr 1869 auf und kostete nach dem Geldwert von 2016 umgerechnet rund 450 Euro. Die Stadt erwies sich schon damals als fantasievoll und molk die Radler sofort mit einer Fahrradsteuer.

■ **AUSSICHT** ist auf den Stadtbergen besonders vom Spätherbst bis ins Frühjahr lohnend, wenn kein Grünzeug die Sicht auf das Weltkulturerbe verstellt.

■ **DURST** entsteht beim Wandern, deshalb sollte man zwischendurch etwas trinken, damit der Wasserhaushalt des Körpers in Ordnung bleibt. Diesen komplizierten physiologischen Vorgang bringt eine Inschrift im Bräustübl klar auf den Punkt: »Trinken lernt der Mensch zuerst, viel später erst das Essen, drum soll er auch aus Dankbarkeit das Trinken nicht vergessen.«